

H. Hoffmann, *Sexual and Asexual Pursuit. A Structuralist Approach to Greek Vase-Painting*, with a foreword by Sir Edmund Leach. Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Occasional Paper no. 34. 1977. V, 17 S., 12 Taf. - DM 15.-. - (Rezension Lambert Schneider)

Das Verhalten zwischen den Geschlechtern in der griechischen Kultur und speziell Sexualität ist ein Thema, dem in der klassischen Archäologie seit sehr langer Zeit weitgehend ausgewichen wird, obwohl doch Geschlechterverhalten allgemein und Sexualität im engen Sinne nicht nur für jede Kultur eine entscheidende Bedeutung haben und obwohl gerade Sexualität in der griechischen Kultur - im Gegensatz zu vielen anderen - als Thema schier pausenlos angesprochen wird. Schon die zuletzt genannte Tatsache ist neben vielen anderen Phänomenen ein Indiz dafür, daß den Griechen Sexualität alles andere als unproblematisch war.

Die Berührungsängste einer von patristischen Normen beherrschten Archäologie gegenüber diesem Thema drücken sich in verschiedenen Vermeidungsstrategien aus (das Folgende im Wesentlichen bereits dargestellt bei W. Pfau, Studien zur Ikonographie und gesellschaftlichen Funktion hellenistischer Aphroditestatuen; vgl. den Vorbericht in dieser Zeitschrift 149 ff.), etwa im Ausblenden inhaltlichen Interesses bei einschlägigen Denkmälern (entsprechende Vasenbilder werden datiert, 'Meistern' zugeschrieben, auf ihre Bildkomposition hin untersucht<sup>1</sup> usw.), sodann im Abschieben der Thematik auf das Geleis der sog. Sittengeschichte, mit welchem Begriff weniger ein Objektbereich als eine Einstellung assoziiert wird; ein besonderes Interesse für Sexualität, die meist stillschweigend als im Grunde transkulturell gleichbleibend und damit für den Historiker trivial angesehen wird, scheint in den Augen vieler Wissenschaftler eher einen negativen Schatten auf den zu werfen, der dieses Interesse hat. Deshalb wird auch meist eine dritte Variante, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema auszuweichen, bevorzugt, nämlich die elegante Verbindung der beiden Erstgenannten, d.h.: ausführliche Erörterung aller übrigen Aspekte und zarter Verweis auf die sexuelle Thematik, wobei deutlich gemacht wird, daß der Verfasser etwas von der Sache versteht (wer möchte schon verlacht werden?) aber es aus den genannten Gründen für entbehrlich hält, sich zu äußern und wissenschaftlich Stellung zu nehmen.

H.'s Arbeit ist gegenüber dieser wissenschaftsgeschichtlichen Tradition eine Alternative und ein bedeutender Fortschritt. Das Ziel der Arbeit ist ein methodologisches; es geht um die Anwendung eines in anderen Wissenschaftsbereichen erfolgreich praktizierten Forschungsansatzes. Der Gegenstand wird hierdurch bestimmt. Er deckt sich mit einem auch traditionell in der klassischen Archäologie anerkannten Forschungsgegenstand, nämlich einer Gattung griechischer Vasen, den Askoi. Doch wird hier diese Klasse von Gegenständen nicht als Entität begriffen, sondern als ein System<sup>2</sup>, in dem einzelne Dinge und einzelne Vorstellungen als Elemente fungieren.

Die Ausgangshypothese des Verfassers: Jedes Bild auf jedem Askos steht in Beziehung

zu jedem Bild auf jedem Askos (wechselseitige Beziehung) und zur Gesamtheit aller Bilder auf allen Askoi <sup>3</sup>.

Dieser hier in Begriffen der Systemtheorie ausgedrückte strukturalistische Forschungsansatz hat an sich einen sehr umfassenden Anspruch. Nach strukturalistischer Auffassung können nicht nur örtlich sondern auch zeitlich weit auseinanderliegende 'Gegenstände' ein solches System/eine solche Struktur bilden, jedenfalls in sog. geschichtslosen Gesellschaften. Für den Historiker, der sich ja mit Gesellschaften mit relativ starker Veränderungsdynamik befaßt, ist diese Betrachtungsweise ein synchrone, d.h. es können oder sollten mit ihr entweder zeitlich eng zusammenliegende Phänomene erfaßt werden oder solche, die zwar weiter auseinanderliegen, deren Veränderung aber langsam bzw. gering ist. Der Verfasser befolgt diesen Grundsatz. Das Material entspricht der Methode.

Die untersuchten Askoi sind alle in Athen im 5. Jh.v.Chr. hergestellt und dürften ihrer besonderen Form wegen die gleiche Primärfunktion gehabt haben. Diese Funktion selbst ist allerdings nur hypothetisch zu erschließen. Es handelt sich nach dem Verfasser um Opferkännchen für den Totenkult, d.h. zunächst um Behälter für Opferspenden, sodann um 'Behälter' samt ihren Darstellungen als Opfergaben selbst <sup>5</sup>.

Die Darstellungen auf Askoi zeigen eine große Vielfalt, die zunächst keinen durchgehenden Zusammenhang erkennen läßt: verschiedene Tiere, zahme und wilde (z.B. Affen, Löwen, Rehe, Schwäne, Hunde, Panther, Hasen, Widder, Hähne), dionysische Szenen (etwa Satyrn, z.T. auch in Verbindung mit Tieren; Mänaden), Eroten, Psychen, Knaben <sup>6</sup> (mal in Mäntel gehüllt und sitzend, mal nackt mit Tänien, Trinkgefäßen und Kissen, also wie beim Symposion (?)), Zecher, Hetären, Sphingen Sirenen, Waffen, mythische Themen wie Theseus mit dem Minotaurus und Bellerophon, der die Chimaira tötet; Kopfbilder, einander gegenübergestellt, mal weiblich (Hetären?), mal männlich jugendlich. Eine Reihe von Darstellungen sind offensichtlich als Parodie gemeint, so wenn sich ein Jäger mit Lagobolon an einen Löwen in verhaltenen Angriffsposition anschleicht (Tf. III 2), oder wenn ein 'Philosoph' mit riesigem Kopf und winzigem Körper auf einen Knotenstock gelehnt einem Löwen gegenübergestellt wird (Tf. II 1).

Strukturalistisch betrachtet zeigen die Themen in ihrer Anordnung ein durchgängiges Muster, sind wechselseitig aufeinander bezogene Varianten e i n e s hinter ihrem Einzelsinn liegenden Hauptthemas.

Die durch den Bügelhenkel in der Mittel geteilte runde Oberfläche der Askoi legt als Dekoration klapp- oder drehsymmetrische Kompositionen nahe. Der Verfasser kann zeigen, daß die Bilder - mit Ausnahme eines einzigen, nämlich der Darstellung des Geistes eines Kriegers über seinem Grabtympos - bipolar angeordnet sind, und zwar auf eine bestimmte, keineswegs selbstverständliche oder notwendige Weise, nämlich:

links positiv / rechts negativ                      und umgekehrt,  
'positiv' und 'negativ' bezogen auf Verfolger / Verfolgte(r)  
(Sieger / Unterlegene (r))  
männlich / weiblich.

Dabei ist sowohl Kreisbewegung wie auch Gegenüberstellung der Figuren (und zwar an der Seite des Ausgusses, d.h. von dieser Seite zu betrachten <sup>7</sup>) möglich. Jeder antike Benutzer solcher Gefäße kannte dieses Schema, nicht indem es ihm bewußt sein mußte, sondern indem jedweder Askos für ihn eine Variante vieler anderer Askoi bildete, die er natürlich auch kannte.

H.'s Methode, die im wesentlichen auf E. Leach, Culture and Communication (1976) beruht, kann hier nicht im einzelnen referiert werden. Sie ist bereits beim Verfasser so knapp dargestellt, daß dieser Teil des Textes aus sich heraus nur mit Mühe verständlich ist <sup>8</sup>. Nach Leach ist Sprache - auch die Sprache von Bildern - ein Instrument, mit unserer Umwelt, auf

die wir tatsächlich viel weniger einwirken können als wir es möchten, 'fertig zu werden'. Indem wir Zeichen und Symbole benutzen, projektieren wir unsere Konzeptionen in die 'Dinge'. Mit unserer Sprache schaffen wir - indem wir durch Begriffe klassifizieren - künstliche Grenzen (etwas ist 'Etwas' und nicht gleichzeitig 'sein Gegenteil'), - Grenzen, die jedoch immer eine gewisse Ambiguität zwischen etwas und seinem Gegenteil implizieren (middle-ground<sup>9</sup>). Solche Gegensätze sind Kultur/Natur, Diese Welt/Jenseits (?), männlich/weiblich. Gerade die Grenzbereiche zwischen den sich ausschließenden Polen (bzw. der Übergang von Individuen und Gruppen einer Gesellschaft von einem Status zum anderen) sind Punkte gesellschaftlicher Aktivitäten wie Feste, religiöse Zeremonien, Opfer usw., und sie sind Themen bildlicher und sprachlicher Phantasie. Die Darstellungen auf den Askoi haben eben diese Gegensätze zum Thema und die zwischen ihnen liegende Ambiguität.

Der Verfasser gruppiert die Darstellungen nach Themen und der Art ihrer Zusammenstellung auf den Gefäßen in dynamische (93 Beispiele) und statische (26 Beispiele). Zunächst Verfolgungen und Jagden samt dem Ende der Jagd, der Erlangung der Beute: Tiere jagen Tiere einer anderen Spezies, Satyr jagt Tier, Knabe jagt Tier, Tier 'jagt' Tier gleicher Art in sexueller Absicht, Pan jagt Tier sexuell, junge Männer haben sexuellen Verkehr mit Hetären. Jagd auf fremde Spezies mit Tötungsabsicht und sexuelle Verfolgung (meist) gleicher Spezies erscheinen als Pendants Einunddesselben. Die verschiedenen strukturellen Varianten dieser Gruppe bringt der Verfasser sehr treffend in Verbindung mit in der griechischen Kultur verbreiteten Grundanschauungen, die auch im Erziehungssystem der männlichen Oberschicht eine entscheidende Rolle gespielt haben. Es geht um das Leben als Jagd und Verfolgung in ihren verschiedenen Varianten (sexuell oder nicht-sexuell) und damit um das Problem der Aggression in der griechischen Kultur.

Die verschiedenen Möglichkeiten werden in den verschiedenen Bildern durchgespielt: Das Opfer flieht oder rafft sich zu heldenmütiger Verteidigung auf, die Jagd ist 'heroisch', ein offener Kampf in ritualisierter Form ("Tapferkeit") oder heimlich, listig, heimtückisch. Zu Recht bringt der Verfasser auch die Satyrdarstellungen auf diesen und anderen Gefäßen in den gleichen Zusammenhang (3/4). Auch auf einunddemselben Gefäß können die gegensätzlichen Pole der Bewertungsskala 'anständig' - 'unanständig' gegenübergestellt werden, so z.B. bei den kopulierenden Paaren Tf. V 5/6. In das gleiche strukturelle Schema gehören Eros und Satyr. Was der Verfasser hierzu in wenigen Sätzen andeutet, kann zu weiterer Forschung mehr Anregung geben als die gesamte neuere Literatur zum Thema.

Die statischen Bildkompositionen bilden eine kleinere Gruppe<sup>10</sup> (26 Beispiele); sie zeigen middle-ground-Figuren (vgl. oben) wie Satyrn, Erosen (Mensch/Tier; Mensch/Gott) u.ä.

Eine besondere Stellung nimmt die bereits oben erwähnte einzige bekannte nicht-bipolare Darstellung ein: der Geist eines Kriegers über seinem geschmückten Grabtympos mit Waffen und Palaistragegenständen (wie z.B. Springhanteln) (Tf. X 4). Jugend und Tod, die "richtige" Erziehung zum Mann und ihr Telos, der heldenmütige Tod, das höchste Opfer für die Polis sind hier als einander bedingende Pendants einundderselben Lebensnorm in einem Bild zusammengefaßt. Der Verfasser zitiert hier sehr treffend die Leichenrede des Perikles, Thuk. 2, 35 ff. Den gleichen Gedanken drücken mythische Paradigmen auf Askoi aus: Theseus, der den Minotaurus tötet (Tf. XI 1/2), und Bellerophon, der die Chimaira tötet [(Tf. XI 5/6) auch verkürzt ohne Bellerophon, nur mit Pegasos, gewissermaßen als Tierkampf, wodurch die strukturelle Verbindung mit den übrigen Tierkämpfen auf Askoi hervorgehoben wird (Tf. XI 4)]. Die Darstellungen dienen der Artikulierung und Versicherung eines gesellschaftlichen Anspruchs an den Einzelnen, einer Norm, die für den Einzelnen oft schmerzhaft war, die ein hohes Angstpotential hervorrief und die, wenn auch nur sporadisch, von einzelnen Mitgliedern der griechischen Gesellschaft auch mehr oder weniger grundsätzlich infragegestellt

wurde.

Der Verfasser bezieht die Bilder sicher zu Recht auf die oben beschriebene Norm, d.h. wesentlich auch auf den Tod (in der Schlacht) und nimmt deshalb einen Gebrauch der Gefäße in Zusammenhang mit dem Grabkult an. Das letztere scheint mir möglich, aber nicht erwiesen und für die Ergebnisse des Verfassers auch nicht von entscheidendem Belang. Eine andere Funktion bei irgendeinem Fest anlässlich des 'Erwachsenwerdens' Jugendlicher ("rite de passage") - der Verfasser stellte selbst entsprechende Erwägungen bezüglich der Apaturia an - scheint mir ebensogut möglich <sup>11</sup>.

Einige grundsätzliche Überlegungen zu dem in H.'s Arbeit vertretenen strukturalistischen Ansatz möchte ich wenigstens in Umrissen skizzieren. E. Leach, Kultur und Kommunikation (1978) 11 schreibt: "Einige Anthropologen sind offenbar der Ansicht, daß alle Erklärungen Kausalerklärungen sein müßten, und dementsprechend konzentrieren sie sich auf die Darstellung historischer Antezedentien. Andere vertreten die Auffassung, es komme darauf an, die Interdependenz der verschiedenen Teile des Systems in seinem gegenwärtigen Zustand zu verstehen, und liefern strukturell-funktionalistische Erklärungen. Wieder andere verfolgen das Ziel, aufzuweisen, daß es sich bei bestimmten, tatsächlich beobachteten kulturellen Institutionen um jeweils ein Element aus einer ganzen Klasse möglicher Permutationen und Kombinationen handelt und daß andere Elemente dieser Klasse sich in anderen kulturellen Kontexten ebenfalls beobachten lassen. Sie liefern strukturalistische Erklärungen ..." H.'s Arbeit ist der zuletzt genannten Auffassung zuzurechnen, und (ich zitiere wieder Leach a.O. 13) "die Struktur, um die es ... geht, ist zunächst nicht die der Gesellschaft, sondern die von Ideen" <sup>12</sup>. Wie sehr es demgegenüber dem Verfasser auch gerade um die Gesellschaft geht, wird jedem Leser deutlich. H. erweitert zu Recht und, wie ich meine notwendigerweise den primär strukturalistischen Ansatz, der sonst leicht zur scheinbar wertungsfreien Betrachtung statischer Makrostrukturen <sup>13</sup> gefriert, die als solche beschrieben werden und innerhalb deren der Wissenschaftler Einzelnes (auch Handlungen und Prozesse) 'verortet' - eine Struktur, die man polemisch einen seiner Wirkungsdynamik beraubten Hegelschen Weltgeist nennen kann.

'Sexual and Asexual Pursuit' ist eine kritische Auseinandersetzung nicht nur mit der Antike, sondern ebenso mit heutigem Umgang mit der Antike in der Wissenschaft. H. bricht thematisch mit wissenschaftlichen Taboos, präsentiert einen in der klassischen Archäologie bisher kaum vertretenen überaus fruchtbaren und eigentlich gar nicht zu umgehenden Ansatz in detaillierter Anwendung und handhabt diesen Ansatz so, daß seine Grenzen erkennbar und auch außerhalb seines Erklärungsmechanismus liegende Zusammenhänge deutlich werden.

Edmund Leach hat in seinem Vorwort zu H.'s Schrift Methode und Ergebnisse eingehend gewürdigt und dabei an die Adresse der klassischen Archäologen folgendes gesagt (V): "Dr. Hoffmann's critics will no doubt be very quick to insist that he has not proved his point, that his arguments are highly speculative, that he is guessing, and so on. And clearly since this is an innovating effort, it is very unlikely that he has got it right all along the line at the first attempt. Although parts of the argument may be unverifiable, its very novelty is exciting and suggests all sorts of avenues for further exploration. My own hope is that some at least of those who share Dr. Hoffmann's own specialised expertise in the field of Ancient Greek ceramics will be provoked to apply his methodology, or parts of it, to other areas in the total field of the visual arts of the classical world."

## ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. dazu A. Linfert, *Rivista di Archeologica* 1, 1977, 19.
- 2 Der Begriff 'System' wird hier ausschließlich als Zitat des Verfassers verwendet. Definitionen und Literatur insbesondere zur transklassischen Systemtheorie bei L. Czayka, *Systemwissenschaft* (1974).
- 3 Weitere Beispiele, die der Verfasser noch nicht kannte, die jedoch seine Interpretation nur bestätigen, bei L. Massei, *Gli Askoi a Figure Rosse nei Corredi Funerari delle Necropoli di Spina* (1978).
- 4 S. Anm. 2.
- 5 Die Rückschlüsse, die der Verfasser aus Fundorten und Bildinhalten in d i e s e r Hinsicht zieht, scheinen mir nicht zwingend. Bildthemen mit Anspielung auf den Tod (nicht notwendigerweise auf ein Jenseits) müssen nicht unbedingt mit einer Primärfunktion der Gefäße im Grabkult in Verbindung gebracht werden. Auch der Fundort in Gräbern - zumal in etruskischen - ist mindestens auch Überlieferungsbedingt, und der Fundort in Gräbern allgemein u.a. forschungsgeschichtlich mitbedingt. Diese speziellen Vermutungen des Verfassers sind aber für den Wert seiner Ergebnisse meiner Meinung nach nicht entscheidend. Vgl. unten S. 168.
- 6 Zuweilen auch Mädchen in der gleichen Haltung auf einem Stein sitzend, Verf. *Cat. Gb(79)*, S. 12. Sitzende Mädchen manchmal auch mit Flügeln: *Cat.Hb 2 (87)*, S. 12.
- 7 Der Verfasser verbindet dabei die im Griechischen meist mit negativen Assoziationen verbundene Bezeichnung 'links' hier mit Todesvorstellungen und dem speziellen Gebrauch von Askoi. Vgl. hier Anm. 5.
- 8 Zur Notwendigkeit der besonderen Terminologie ausführlich E. Leach, *Kultur und Kommunikation* (1978) 16 ff.
- 9 Dazu im einzelnen Leach a.O. 46.
- 10 Die diesbezügliche Klassifizierung scheint mir zuweilen nicht eindeutig. Die unter Punkt 5 (*Mythic Paradigms*) behandelten Darstellungen fallen meiner Ansicht nach nicht aus einer solchen Einteilung heraus.
- 11 S. Anm. 5.
- 12 Der grundsätzliche Mangel einer solchen Betrachtungsweise wird auch nicht durch immer feinsinnigere Reflexion wie bei Leach a.O. 14 behoben: "Die untereinander rivalisierenden Theorien ... sind selber Teil eines einzigen, in Wechselwirkung begriffenen Ganzen. Beide Positionen (Vgl. oben S. 168) akzeptieren das zentrale Dogma des Funktionalismus ... So gesehen involvieren die beiden Ansätze, der empirisch funktionalistische und der rationalistisch-strukturalistische, keinen Widerspruch, sondern verhalten sich komplementär zueinander; sie gehen durch Transformation ineinander über." Bei so viel 'Transformation' wäre eine Entscheidung des Wissenschaftlers relativ belanglos, was sie aber nicht ist, da Wissenschaft immer eine soziale Handlung ist.
- 13 Vgl. J. Piaget, *Der Strukturalismus* (1973) 14/5 und 138.